

# Neuer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Ercheint  
Mittwoch und Sonnabend.

**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1,20 Mk. pränumero, durch  
die Post oder andere Boten 1,35 Mk. durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,50 Mk.

**Insertionspreis**  
für die einpaltige Spaltenzeile oder deren  
Raum 15 Hg. bei Brief-Angeboten 10 Hg.  
Nachdem der Zeit 25 Hg.  
**Freierate**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Hg.  
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 50.

Nebra, Mittwoch, 21. Juni 1916.

29. Jahrgang.

### Europäischer Militarismus.

Um ungarischen Abgeordnetenhaus hielt Ministerpräsident Tisza eine Rede über Kriegs- und Friedensziele und führte u. a. aus:  
Alle Ziele des ungarischen öffentlichen Lebens stimmen darin überein, daß angesichts der Annahme, welche die auf den Frieden gerichteten in ungarischen Parlament und im Deutschen Reichstag gefaßten Erklärungen der ungarischen Gegner getreu sind, nicht anders fertig bleibt, als den Kampf mit unerschütterlicher Festigkeit fortzusetzen, bis unsere Gegner erliegen sind, die Möglichkeit eines Standpunktes anzunehmen. Die auf Angriff gerichtete Denkartweise unserer Gegner, die Verdrängung unserer Gegner, welche die Ursache des Krieges war, geht auch in den bis in die letzte Zeit genannten Paragrafen unserer Gegner hervor. Gegenüber unserer Monarchie stellen sie sich auf den zynischen Standpunkt, die Monarchie aufzuteilen und vernichten zu wollen, gegenüber dem Deutschen Reich gebrauchen sie das billige Schlagwort vom Kampf gegen den deutschen Militarismus.

Es wäre sehr leicht nachzuweisen, daß der Militarismus, welcher auf den Western des Reiches, nicht ein deutlicher, sondern ein europäischer Militarismus ist. In Deutschland ist er sicherlich am wenigsten herankörfördernd. Die Grundlage der Politik des Deutschen Reiches ist seiner Einigung ist konstant und demselben. Eine Ausbreitung verfolgt die Politik bloß auf wirtschaftlichem Gebiete. England führt den Krieg aus Furcht vor der Grundstimmung der deutschen Volkswirtschaft, vor dem christlichen deutschen Weltbewußtsein. Es will die Vernichtung der wirtschaftlichen Kräfte des Nebenbuhlers.

Der Ministerpräsident beweist zum Beweise der englischen Denkart auf einem Artikel der Daily Mail, welcher die Ermennung des Königs zum Kaisertraktat bezieht und hierbei sagt: „Auch England wurde an der Spitze der Regierung einen Mann, welcher sich für — man würde erwarten, den englischen Handel zu entwickeln, das sagt das Mail aber nicht, sondern es sagt: — den deutschen Handel zu vernichten. Einer solchen Meinung gegenüber können wir nichts anderes tun, als den Kampf fortsetzen. Wir können mit Recht sagen, daß das Mail, welches nach weiter verpöhlen wird, auf das Kampf keine fällt, welche den Kampf ohne jede moralische Berechtigung und Notwendigkeit fortsetzen.“

Unter solchen Umständen hat es wohl keinen Zweck, von Friedensbedingungen zu sprechen. Was die viel erörterte Lösung der politischen Frage betrifft, verweist der Ministerpräsident darauf, daß auch der deutsche Reichstagler erklärt habe, daß die Lösung nur im Einklang mit Österreich-Ungarn erfolgen wird. Der Ministerpräsident gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Regierung recht bald in die Lage kommen möge, auch über die Einzelheiten der Lösung dieser Frage sich zu äußern. Er verweist, daß alle maßgebenden Kreise der Monarchie bestrebt sind, in anderer Beziehung die Bedeutung der politischen Frage den öffentlichen und Lebensinteressen des politischen Volkes in weitestem Maße Rechnung tragen.

Nach den Erfahrungen dieses Krieges müssen die Völker und Staaten ganz anders bewertet werden als vorher. Dieser Weltkrieg hat glänzend bewiesen, was die ungarische Nation für die Großmachtstellung der Weltrechte behauptet. Jeder, der nach diesem Kriege der ungarischen Nation nicht in voller Aufrichtigkeit und ohne jeden Nachsatz alles einräumen würde, nur weil sie mit Recht Anspruch erhebt, wäre nicht nur ein Feind der ungarischen Nation, sondern vielleicht noch ein größerer Feind der Dynastie und der Großmachtstellung der Monarchie. Man in anderer Beziehung haben die Dinge nicht unverständlich wie vor dem Kriege blieben. Der Krieg hat die Mitglieder der ungarischen Nation einander näher gebracht. Wir haben gelernt, einander zu schätzen und zu verehren. Nationalitäten- und Klassengegensätze müssen in den Hintergrund treten, nicht mehr Schlagwörter, sondern die wahren Interessen der Nation müssen sich geltend machen. Das öffentliche Leben darf nicht dort fortgesetzt werden, wo es vor dem Kriege unterbrochen worden ist. Alle Kräfte der Nation müssen den wahren Interessen der Nation dienen. Dies wird die beste Gewähr für eine glückliche Zukunft der Nation sein.

Der Tisza befindet mit seinen Ausführungen die unheimliche Schwärze der in diesem Weltkriege und darüber hinaus auf Geheiß und Verordnen verbundenen Missetat, und es ist dabei von besonderer Wirkung, daß der ungarische Ministerpräsident sich mit der ungarischen

gegen die, unmittelbar nur Deutschland bedrohenden englischen Kriegsziele wendet.

### Verschiedene Kriegsnachrichten. 400 000 Mann französische Verluste vor Verdun.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat kürzlich in einer diplomatischen Gesellschaft ein französischer Offizier sich geäuert: „Es ist wahr, daß wir beim Angriff auf Verdun 400 000 Mann verloren haben.“ Ein wertvolles Eingeländnis!

### Der verlorene Ostfrontvorkrieg.

Trotz der fortwährenden russischen Siegesberichte wird in Italien die Verteilung der Ostfronte als Folge des englischen Einflusses sowie des russischen Eingeländnisses der Niederlage gegenüber den deutschen Angriffen immer zurückhaltender. Die Presse geht zu, daß keine Entlastung in Südrußland eintritt, obwohl die österreichische Ostfront als auch die italienische Gegenfronten wesentlich freier, was die Breite auf die Schwierigkeit des Geländes zurückführt.

### Ein neuer russischer Polarkreis.

Nach Kopenhagener Blättern ist die russische Flottenstation Kildan an der Murmanbahn jetzt fertiggestellt. Es sollen dort leichte Kreuzer und Torpedobömer stationiert werden. Die meisten dieser Kriegsschiffe sind während des Krieges in England gekauft, das auch mehrere Interzessionsdampfer besitzt. Die Ausrüstung der Flottenstation war mit bedeutenden Kosten verbunden, da umfangreiche Sprengungsarbeiten notwendig waren. Der Osten liegt an Dalajal, ist das ganze Jahr eisfrei und steht in unmittelbarer Verbindung mit der Murmanbahn. Der Küstengebiet sollte nach Genesende, dem Geburtsort der Flotte, führen und von dort die Route nach Petersburg mit der Murmanbahn vorziehen.

### Schwarzmühl im Schwarzen Meer.

Aber ein Schornstein zwischen einem russischen Schiffschiff, welches drei Schlepddampfer nach Odessa begleitete, und vier türkischen Einheiten wird aus Bulgarien gemeldet: Als das russische Schiff bei beläufig drei Kilometer weit von Lissa befand, wurde es von vier türkischen Flottenbooten beschossen, worauf sich eine heftige Kanonade erglückte. Das russische Schiff entzündete aber noch den drei Schlepddampfern nach Sifkio in Westarabien.

### Ein Munitionszug in Irland in die Luft gesprengt?

Wie das „South Fremantle“ erzählt, wurde auf der Kaunlinie Dublin — Dundalk am Abfahrschienen ein Munitionszug, der mit Kriegsmaterial beladen und militärisch besetzt war, von irischen Aufständischen in die Luft gesprengt. Gegen 30 Soldaten und Bahnenbeamte sollen dabei getötet oder verwundet worden sein.

### Politische Rundschau. Deutschland.

\* In einem Antwortschreiben auf eine Eingabe des Reichstages über die deutsche Presse hat sich der Reichskanzler in bemerkenswerter Weise über die Milde der Zensur ausgesprochen. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Maßnahmen der Zensur außerhalb des rein militärischen Gebietes kann ich nur insofern als notwendig ansehen, als sie dem obersten Zweck, dem wir alle dienen, der siegreichen Durchführung des Krieges, nützen. Eine unbegrenzte Freigabe der sogenannten Kriegszettel kann ich zu meinem Bedauern nicht in Aussicht stellen, doch entspricht es durchaus meinen Wünschen, wenn auch auf diesem Gebiete die Zensur nicht gehandhabt wird.“

\* Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, die die bessere Ausgestaltung der Arbeitsvermittlung, die der Reichstag bereits in seiner Resolution vom 20. März 1915 beauftragt hat, fördern will. Danach können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen beauftragten Behörden Gemeinden oder Gemeindeverbände verpflichten, öffentliche und unparteiliche Arbeitsnachweise zu errichten und auszuführen, sowie zu den Stellen in anderen Gemeinden oder Gemeindeverbänden erteilten Arbeitsnachweise beizutragen. Man hofft, daß die Organisation bis zum Friedensbeginn durchgeführt sein wird.

### Frankreich.

\* Die Kammer beschloß mit 412 gegen 138 Stimmen, eine Geheimfugung abzulehnen. Es wurden umfängliche Mahregeln ergriffen, um das Geheimnis zu wahren. Der Zugang zu den Sprengkammern ist den Journalisten verboten. Die Berichterstatter dürfen sich aber in dem Saale aufhalten, der gewöhnlich für das Publikum offen steht. Dieser Saal liegt ganz von den Beratungsräumen getrennt. Die Journalisten sollen dort immer zu erreichen sein, falls die Öffentlichkeit der Sitzungen nicht ausgeschlossen wird. Jeder Minister kann zwei Mitarbeiter bestimmen, die in einem besonderen Saale sitzen und mit denen er sich telephonisch beschreiben kann. Der Generaldirektor der Kammer wird ein integrierendes Protokoll der Verhandlung aufnehmen. Dies Dokument muß versiegelt und im Aktbuch des Hauses aufbewahrt werden. Es liegen keine Interpellationen vor, die sich sämtlich auf Verdun beziehen.



General Graf von Bismarck.

Unter dem viel, aber kaum genug genannten bayerischen Grafen Bismarck ist es bei Zornopol den tapferen Verteidigern gelungen, durch ihren Widerstand nicht nur die Befehle des ihnen gegenüberstehenden Angreifers zu vereiteln, sondern auch das Vorwachen des linken russischen Flügels zum Stehen zu kommen. General Graf von Bismarck entkam dem bayerischen Zweige seines Hauses. Er ist der jüngste Sohn des bayerischen 1870 er Generalobersten. Im Preussischen er bayerischer General 2. und Generalleutnant der bayerischen 1. Division der Leibgarde der Kaiserliche. Zuletzt war der Graf als alter Frontgenosse Divisionär in Augsburg, wo er am 10. Dezember 1882 geboren ist.

### Schweiz.

\* Der Nationalrat hat nach langer Beratung mit 133 gegen 8 Stimmen eine Tagesordnung genehmigt, die den Bundesrat einlädt, freilich seiner Vollmacht unterzüglich Maßnahmen zur Einführung einer Kriegsgewinnsteuer zu treffen. Die von Bundesrat getroffenen Maßnahmen zur Verbesserung der Zensur und der Wirtschaftlichkeit und politischen Unabhängigkeit der Schweiz wurden genehmigt.

### Italien.

\* Die italienische Kabinettskrise kam nunmehr als abgeklungen gelten. Die seitliche Ministerliste ist bisher nach dem „Secolo“ folgende: Bosselli Präsident ohne Vortitel, Visconti politischer Kommissar für den Kriegsbetrieb, Orlando Innenminister, Sonnino Außenminister, Caxaro Schatzminister, Bonomi Finanzen, Marone Krieg, Corpi Marine, Marini Verkehr, Mussini Unterricht.

### Solland.

\* Die Ausfuhr von Stahl, Eisenabfällen sowie von Altschrott und Schlacke ist verboten. Ferner wurde verboten die Ausfuhr von Spinnab, Endvie, Wolle, Schotenerbsen, Pflanzensamen und Stützenerbsen.

### Dankanstalten.

Die griechische Kammer beschloß sich in einer letzten Sitzung mit den Wirtungen der Blockade. Dabei erklärt der Minister des Innern Gumaris: „Die Kammer kennt alle von der Regierung gemachten Eintragungen, um die Verproviantie-

rung des Landes zu sichern. Leider wurden diese Eintragungen durch Hindernisse, gegen die wir umständlich sind, gehindert. Nicht nur alle Verbindungen zur See sind abgebrochen, selbst der Landweg ist gesperrt. Inzwischen Florenz und Korinthe wurde ein Lebensmitteltransport von dem Verprovianten angehalten. Die ungarische Verproviantierung entgegengeleiteten Hindernisse sind stärker als unter jeder Wille. Um sie zu überwinden, benötigen wir Ihre Hilfe. Wenn schließlich, daß die gegen Griechenland getroffenen Maßnahmen uns nicht entgegen kommen, wird man deren Wirksamkeit einsehen.“ — Aus dem Saale wurde angerufen, Amerika um Hilfe zu bitten.

### Amerika.

\* Der Konvent der Demokraten in Saint Louis stellte durch Abstimmung einstimmig William zum Präsidenten und Charles Anderson zum Vizepräsidenten auf. Verschiedene Blätter meinen indes, der republikanische Kandidat Hughes habe bessere Aussichten als Wilson. Es ließe sich, daß Roosevelt und Wood, die früheren Kandidaten, sich voll und ganz hinter Hughes stellen.

### Wirtschaftspläne für 1916/17.

Der Abgang zur neuen Wirtschaftsjahre haben eine Reihe von Wirtschaftsplänen für das dritte Kriegsjahr genehmigt, deren Richtlinien in wesentlichen dieselben sind.

Grundlegend ist die Steigerung der heimischen Erzeugung, für die müssen alle brauchbaren Arbeitskräfte und Grenzgenugsflächen mobil gemacht werden und zwar in dem Sinne, wie alle wirtschaftlichen Kräfte herangezogen sind und alle Industriebetriebe für die Mängel arbeiten. Unter Berufung auf das österreichische Kriegseinsatzgesetz und das englische Munitionsgesetz soll ähnlich auch eine Maßnahme bei uns geschaffen werden. Bei dieser Maßnahme soll die Arbeitskraft unterteilt werden durch Arbeitskräfte, auch aus den Städten, Mädchen, Dienstboten usw. Alle Hilfsmittel der Erzeugung sollen angepaßt werden, Schlägerei, Wälder, Landmaschinenanlagen usw. In der Vieh- und Viehproduktionsförderung soll gemeinnützige Zwangsbeschäftigung mit Beschlagnahme, Abgabepflicht nach dem Viehbesitz, Verpflichtung zur Jagd und Vollerzeugung von Fleisch, Milch, Butter, Fett usw. geschaffen werden.

Für die Verteilung wird als leitender Grundsatz aufgestellt: erst der Mensch, dann das Vieh. Dieser Grundsatz hat in vieler allgemeiner Fassung keine praktische Bedeutung, da er vor niemand bestritten wurde. Kritik ist erst der Umfang der praktischen Verwendung der menschlichen Lebenshaltung vor der Erhaltung des Viehs, und da dritte gegenüber früheren, radikalen Anschauungen keine allgemein die Gemüts gewonnen sein, daß es nicht ist, menschliche und tierische Ernährung in Gegenwart zu stellen und daraus die Folgerung richtigerweise Ableitung unserer Bedürfnisse zu ziehen. Unter Viehkapital ist ein unentbehrliches Glied im landwirtschaftlichen Erzeugnisprozess (Wasser, Verwendung von Abfällen, Spinnstoffe) in der Nahrungsunterstützung (Milch, Fett, Fleisch usw.) in seiner bodenfeindlichen Natur und Ertragsfähigkeit ist er ein nationales Kapitalgut, das man schnell vergeuden, aber nicht so bald wieder in alter Höhe und Güte wieder aufbauen kann. Im weiteren wird dann die systematische Verteilung, die Verteilung zwischen Stadt und Land und zwischen dem wirtlichen Bevölkerungsfünftel betrachtet und eine Reihe sehr ergebnisreicher Vorschläge gemacht.

Bezüglich der Preisregelung ist der Grundgedanke, freilich, die Vorkläge auf diesem Gebiet unterliegen die Macht der Marktfaktoren, den Einfluß unserer Vorkläge auf die Steuerung, die einem wirksamen Zeitschritt der marktfähigeren Lage des Warenangebots, dem eigenen Zusammenhang des gesamten Preisstandes. Möglich wäre ein gewisser Abbau nur, wenn der Landwirt die Produktionselemente billig zur Verfügung ge-

stelt werden könnten, wenn gleichzeitig der gesamte Handel unter strengster Regelung genommen würde und wenn einem so regelten Verkehr ein durchaus geregelter Verkehr gegenüberstände.

Als nächstbester ist ein Vorstoß, zentrale Stellen sollten bestimmte Vorräte, insbesondere für Kriegszwecke, billig abgeben oder ein anderer Vorschlag, zentrale Stellen sollten mit Vorrätsverteilung überdies aufzutreten, wo die Marktfrage über Preissteigerungen verursacht. Auf diese Weise ließe sich wenigstens für bestimmte Arten und Schichten niedrigere Verbraucherpreise bewerkstelligen. In diesem Zusammenhang ist besonders wichtig eine möglichst umfassende Eigenversorgung der Städte, die ja vor allem der Hochstadt der Preile trifft, weil sie ihren gesamten Lebensbedarf künstlich erwerben müssen, die aber gleichzeitig auch den hohen Preisstand mitverantwortlich haben auf Grund ihrer dringlichen Nachfrage.

## Der Zustand der englischen Flotte.

Ein neutraler Berichterstatter, der bei der Analyse der englischen Flotte nach der Schlacht in der Nordsee in England weilt, stellt fest, daß die Verluste der englischen Flotte nicht die gesamte Schiffszahl umfassen, welche diese Flotte durch ihre Niederlage in der Seeschlacht bei dem Tagerrat erlitten hat. Auch der Zustand eines großen Teiles der zurückgebliebenen Schiffe soll fürchterlich sein. Trotz der Geheimhaltung, welche die englische Admiralität beobachtet, sind doch in öffentlichen englischen einige Einzelheiten durchgedrungen, welche einen „Sieg“ der englischen Marine feststellen lassen.

Die deutschen Granten sollen nach diesen Mitteilungen auch an den nicht gelungenen Schiffen fürbare Berührungen angerichtet haben, durch die viele Schiffe kampfunfähig geworden sind und erst eine lange Reparaturzeit werden durchnahmen müssen, ehe sie aus dem Meer für die See tauglich sein werden. Schornsteine, Maschinenräume, Decks und Panzerungen weisen große Verletzungen auf einer großen Anzahl von Schiffen auf. In diesem Zustande der englischen Flotte bei der Abbruch der Schlacht wird man den Grund dafür sehen müssen, daß der Kampf beendet wurde, aber nicht in der angebotenen „Nacht“ der deutschen Schiffe.

Die Seeschlacht dauerte fast ohne Unterbrechung viele Stunden, in denen die englischen Schiffe die Verfolgung hätten sehr wohl aufnehmen können, wenn die durch insidende Gewässer wären. Wenn die Darstellung der Engländer richtig wäre, dann hätte es sich nur um ein Vorposten-Gefecht gehandelt, in das wegen der Mängel der Zeit die meisten englischen Schiffe nicht eingreifen konnten. Aber tatsächlich dauerte die Schlacht so lange, daß allen englischen Einheiten Gelegenheit gegeben worden war, sich an diesem Ringen zu beteiligen, abgesehen davon, daß für ein „Vorpostengefecht“ die von der englischen Admiralität selbst angegebenen Verluste der englischen Flotte doch etwas zu ungeheuerlich gewesen wären.

Die englische Darstellung, die nur die englische Niederlage betingungen soll, wird durch die Tatsachen selbst widerlegt, ebenso wie die von England verbreitete Fiktion, daß die Schlacht bei dem Tagerrat stattfand. Die Berichte über den Zustand der englischen Flotte nach der Seeschlacht, die englische Darstellung nach mehr als das rechte Licht zu rufen. Denn bei diesem Zustande der englischen Flotte ist es durchaus erklärlich, daß der englische Oberbefehlshaber es angeht, der bereits festgestellten hohen Verluste für angezogen hält, das Treffen abzubringen und in den nächsten Tagen abzubringen. Der namengebende Vortag, der den Tag nach dem enternenden Klauenanbauern geht hat, hat schon am ersten Tage nach der Schlacht, deren Ausgang er noch gar nicht kennen konnte, die Wahrnehmung der Öffentlichkeit mitgeteilt. Auch daraus kann man erkennen, daß sich die englische Flotte kämpfend gegen die englische Flotte zu entfernt hat. Das sieht nicht gerade nach Verfolgung aus.

## Hexengold.

9) Roman von S. Courbis-Wahler.

„Nun Gög, welchen Grund hat Julia auf Sie gemacht?“ fragte der alte Herr geklopft.  
„Sie ist ein schönes und liebenswürdiges Geschöpf, antwortete er mit großem Ernst.  
„Und mein Wunsch erhebt Ihnen nicht mehr unerfüllbar?“

„Mir genügt nicht. Ich wünsche nur, ich hätte durch die Gründung dieses Wundheilanstalt die Unbegonnenheit verloren. Mir ist, als hätte ich Stomfeste Julia gegenüber ein schlechtes Gewissen, weil wir in Ihren vor ihrer Antilium zum Gegenstand von Unterhandlungen gemacht haben.“

„Gög — ich sage Sie sich solche Sentimentalitäten aus dem Sinn! Es war kein Unrecht dabei, da wir Julias Wohl im Auge hatten. Es freut mich, daß Ihnen das Kind gefällt. Julia verzog ihr noch — ein unbeschriebenes Blatt — es wird Ihnen nicht schwer werden, Ihren Namen hinein zu schreiben.“  
„Ich würde mich glücklich schätzen, das kann ich nicht verweigern. Allerdings — worin sprach Stomfeste Julia mit mir über Ihre Mutter. Es hat sie erwidert, daß Sie Ihrem Gögke Absdruck gaben, Herr Graf.“

Mavenau stützte den Kopf in die Hand und blickte düster vor sich hin. „Ich habe mir schon selbst Warnstoffe darüber gemacht, daß ich nicht beherrschte. Was hat sie denn?“  
Gög bemerkte: „Als er beendet, blickte der alte Herr zusammen.“

Es wird übrigens schon jetzt berichtet, daß alle englischen Maschinen mit Reparaturen der Kriegsschiffe überlastet sind. Diese Tatsache spricht auch dafür, daß der Zustand der englischen Kriegsschiffe nach der Seeschlacht nicht gerade beneidenswert gewesen sein muß.

## Von Nah und fern.

### Beispielforderungen an die neutralen, überseeischen Völkern beigehaltenen Angehörigen der Flotte (mit Ausnahme von China) können nicht mehr wie in Friedenszeiten durch Vermittlung des Marinepostens weitergeleitet werden, sondern sind nur noch mit der Bezeichnung „Kriegsgefangenenliste“ in gewöhnlicher Weise anzuführen. Das Marinepostbüro vermittelt nur noch Briefsendungen an die Zeitgehaltnen in den nördlichen Königreichen und in China und Kolumbien und an die Zeitgehaltnen in allen Völkern. Sendungen, die nichtigere Zwecke auch jetzt noch dem Marinepostbüro zugehen, erfahren dadurch nur Verzögerungen.

### Das Höchstmaß des Deutschen roten Kreuzes im Haag hat insgesamt 32 740 Gulden eingenommen. 9750 Gulden wurden in der Nacht nach Deutschland geschickt. Für 7080 Gulden wurden wolle und baumwollene Kleiderstoffe angekauft und für 18 030 Gulden wurden Eisenmittel gekauft. In sechs Monaten soll ebenfalls eine Sammlung durch das Höchstmaß vorgenommen werden.

### 20 Millionen Kriegsleistungen. Am ersten Kriegstags wurde die Anzahl von 20 Millionen Briefen überstrichen, die der Verein für Kinderwaisenfürsorge in Berlin einleitend seiner Mitteilungsblätter während der Kriegszeit verteilt hat. Gegenwärtig beträgt die tägliche, noch in weiterer Steigung befindliche Durchschlagszahl der in den 86 Kindern- und Waisenfürsorge für Ausgabe kommenden Briefseiten über 60 000.

### Gründung eines deutschen Schuhmacherverbands. Auf dem in Berlin tagenden Deutschen Schuhmacherverband wurde die Notwendigkeit einer geschlossenen Organisation für das Schuhmachergewerbe beschlossen. Es wurde darauf hingewiesen, daß alle Vereine, insbesondere die Arbeiter, gut organisiert seien und nur durch die Macht ihrer Organisation etwas erreicht hätten. Es sei deshalb dringend notwendig, daß die Schuhmacherverbände sich daran ein Beispiel nähmen. Es wurde dann der Beschluß gefaßt, eine Kommission zu wählen, die die Gründung eines Allgemeinen deutschen Schuhmacherverbands in die Wege leiten soll.

### Verteuerung eines Nordseeabfalls. Bei der in London abgehaltenen Jungworts-Verteuerung wurde das Nordseeabfall auf den Markt einleitend des mit 15 000 Mark bewerteten, den Verkauf auf den Seeabfall und dem unterhaltenden „Kriegsministerium“ auf 60 000 Mark an eine Hamburger Firma verkauft.

### In der Verzweiflung. Einen dreifachen Mord und Selbstmord beging der Bahnbrecher Herrsch in Leinzig bei Lützen. Er tötete seine Frau, seine Schwiegermutter und deren Mutter durch Mordanschlag und Selbstmord und durchschlug sich dann selbst die Halsadern und den Hals. Die Leiche der Frau und deren Mutter mit seiner Frau wegen einer geschäftlichen Beiratsung.

### Eine Kirche durch Wüstung zerstört. Während eines Gewitters schlug der Blitz in den Kirchturm zu Dörra bei Mühlhausen (Sachsen). Die Zwiebel des Turmes wurde gänzlich zerstört, und auch im Innern des schönen Gotteshauses schwerer Schaden angerichtet. Die Orgel ist durch den Einsturz außer Achtung geraten, die Fenster wurden zum Zerfall gebracht, die Wände herabgeschleudert, die Dachstuhlungen am Einsturz gebracht. Das Kirchdach neben dem Turm wurde teilweise zerstört. Zum Glück war es ein kalter Herbst, sonst wäre die Kirche durch Feuer vollständig zerstört. Augenzeugen berichten, daß es eine tiefe Feuerfäule gewesen sei, die in den Turm gebrach, daher auch die gewaltigen Zerstörungen. Durch die elektrische Zerstörung wurde die der

„Das haben Sie nur gut gemacht, Gög. Dabei bleiben Sie nur Julia gegenüber, solange es geht. Drängt sich aber Ihre Mutter immer wieder einmal an sie heran, dann dürfen Sie die Wahrheit nicht verschleiern. Wie ich Julia nun kenne, würde sie glauben, fündliche Pflicht gebote ihr, die Mutter aufzunehmen, und das würde die geschwollene Abenteuerin ausbauen wollen. Dann wissen Sie ja, was Sie zu tun haben. Ich bestehe Sie Gög.“

„Das werde ich halten, Herr Graf. Aber ich hoffe, es wird nicht nötig sein. Vielleicht lebt Graf Gwendoline wirklich nicht mehr.“

„Nein, ich will dieses traurige Kapitel meines Lebens nicht noch einmal meinen Willen preisgeben. Ich weiß, daß sie lebt, weil ich sie mit dem Mörder meines Oheims verheiratet. Eine Gräfin Gwendoline Ravenau gibt es nicht mehr — aber achten Sie auf eine Gwendoline de Cloving.“

„Gög verzerrte wieder seine Züge. Gög legte beschwörend die Hand auf seinen Arm.  
„Die Damen könnten jeden Augenblick zurückkommen.“

„Nun — richtig — Gög — ich hoffe, Julia wird an Ihnen einen verständnisvollen Gatten finden. — Und nun ein unverändertes Thema.“ Der Graf sprach von dem Heipferd für Julia und Gög teilte mit, daß sich ein gutes Damschiff in seinem Stall befände.  
„Ich werde für Sie meine Mutter bestimmen, aber Sie dürfen nicht mehr, weil sie nicht mehr gut vertragen.“

Die Damen kamen eben zurück, und Gög

Kirche am nächsten liegenden Häuser in Mittelstadt gezogen.

### Einfuhrverbot für Diamanten in Frankreich. Die französische Regierung hat ein Einfuhrverbot für geschliffene Diamanten erlassen, um die Verflechtung der französischen Wälder durch Käufe von Juwelengegend zu verhindern. Die Einfuhr von rohen Steinen bleibt zwar gestattet, ist aber praktisch belanglos, da die französische Schleifindustrie ohne Bedeutung ist.

### Der französische Flieger verunglückt. Auf dem Weg von Frankreich nach Belgien wurde ein französischer Flieger durch einen Zusammenstoß mit einer englischen Maschine in der Luft. Die beiden Flieger wurden gänzlich zerstört, die vier Flieger landeten den Tod.

### Eine Wochenzeitung für Strafgefangene. Auf Anregung des Gefängnisdirektors Kölling wird in Kopenhagen eine Wochenzeitung für Gefangene“ erdienen, die später auch in schwedischer und norwegischer Sprache herausgegeben werden.

### Städtische Tage und Feste in Dänemark. Die russische Regierung hatte einen Gesandten ausgesandt, um nach dem ersten feierlichen Fleischmangel vor dem feierlichen Tage wöchentlich in ganz Dänemark eingeführt werden sollen. Inzwischen habe ich herausgestellt, daß die Maßregel ungenügend ist, und so hat das Dänemännliche Schilling namens der Partei der Rechts eine Antrag eingebracht, neben der feierlichen Tagen wöchentlich in weiteren vierzehn Wochen jährlich den Fleischverkauf unter der Form von städtischen Festwochen zu verbieten.

### Geldförderung in Serbien. Bekanntlich haben die Serben vor dem ersten Balkankrieg im Timolgebirge und auf den Hängen der Berggruppe Golubine entdeckt und die Förderung begonnen. Wegen der Kriegsergebnisse wurde die Förderung zum Stillstand gekommen, doch haben die Bulgaren nach der Eroberung der Gebiete des Golubergbau wieder in Betrieb gesetzt. Bisher seien 1 1/2 Millionen an Goldwert zutage gefördert worden.

## Volkswirtschaftliche.

### Die Austro-Österreichische 1916/17. Der deutsche Landwirtschaftsrat hat zur Frage der Landwirtschaft in Österreich für 1916/17 folgenden Antrag gestellt: „Für den notwendigen Bedarf an Getreide für die nächste Getreidezeit ist möglichst bald zu ermitteln und durch die Reichsfinanzstelle und die Provinzialstellen anzulegen. Auf den Bedarf an Industrie- und Textilarbeitsstoffen ist dabei Rücksicht zu nehmen. Die Bedarfsverhältnisse sind vornehmlich den in Österreich vorhandenen Mengen abzumessen. Es haben den Verbrauch zu regeln und dafür zu sorgen, daß die ihnen gelieferten Mengen nur zu Speisezwecken verwendet werden.“ Für die im Wege der Umlegung aufzubringenden Mengen ist ein angemessener, dem Antriebszweck entsprechende Preis festzusetzen. Im Hinblick auf die Verwendung und der Handel mit Getreide unter Abwägung von Sachverhältnissen festzusetzen.“

### Kammernacht und Volksernährung. Der Reichsausschuss für die Volksernährung hat in den letzten Monaten wiederholt zu Erörterungen in wissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Kreisen Anlaß, wobei der Wert der Kammernacht als Nahrungsmittel nicht immer auf gleiche Weise eingeschätzt wurde. Im Hinblick auf die Wichtigkeit, die der Bereicherung unserer Nahrungsmittellieferanten zukommt, und auf die Verhältnisse der Tiere in diesen besonderen Fällen sollte der Wert des kammernächtigen Futters, der Kammernacht, besser für die Probier Sachien in Halle, Prof. Dr. S. Neuberger, neue Untersuchungen des Kammernächts als Nahrungsmittel nicht immer auf gleiche Weise eingeschätzt werden und zum mindesten nachzuweisen. Der Kammernacht mittel wurde in dem Fleisch des Ständens ein Wasseranteil von 59,85 % sowie ein Gehalt von 40,15 % an fetten Stoffen ermittelt. In diesen fetten Stoffen waren 20,20 % Eiweißstoffe, 18,88 % Fett, 1,10 % Salz und sonstige stickstoffreiche Stoffe enthalten. Sammelte genannten fetten Substanzen können als Nährwerte betrachtet werden. Ein besonderer Vorteil der Fäulnis ist darin zu sehen, daß die Kammernacht nicht nur als Nahrungsmittel für die Tiere in frischerer Zeit Erträge vertritt, als dies bei einer anderen Tierart der Fall ist, und weiter dazu, daß die Kammernacht sich selbst in den festen Exkreten und diesen ohne erscheinende Umstände halten lassen.

erfüllte Julia, ihm in die Stallungen zu folgen, wo er ihr das Damenschiff „Muschelmaid“ vorführen wollte.

„Muschelmaid? Der Name nimmt mich schon für das Pferd ein“, rief Julia lebhaft.  
„Sie gingen zu den Ställen. Julia fand großes Gefallen an der schöngebauten Fäulnis mit dem feig glänzenden Fell, dem schlanken Fesseln und dem feingebogenen Kopf.“

„Gög verriep, „Muschelmaid“ am nächsten Tage nach Ravenau zu bringen.  
„Wir machen dann gleich einen kurzen Probieritt, wenn es Ihnen recht ist, gnädige Kommode.“

„Schritt recht, Herr von Gerlachhausen. Und wann haben Sie nach Schöneberg?“

„Aber morgen?“  
„Ja, wenn es Ihre Zeit erlaubt.“

„Oh, aber gemacht!“  
Er begleitete sie zu den beiden älteren Juristen. Bald darauf jubten Großvater und Entlein frohgemut nach Ravenau zurück.

Als Gög am nächsten Tage mit „Muschelmaid“ entraf, erwartete ihn Julia bereits im Reittalle.

„Er hob sie mit einem krautvollen Schwung in den Sattel, nachdem er diesen und das Zaumzeug sorgsam nachgeprüft, und bestieg darauf wieder sein Pferd.“

„Graf Ravenau stand am Fenster und wollte ihnen grüßen und — Sie zu Seite sitzen die beiden Väter mit dem Schloß und dem Park. Beide sahen feierlich und elegant zu Pferde. Ein herzfreudiger Anblick für den Grafen.“

Aberteile und Abfälle aller Art, Müllabfälle und die Menge von Müllsteinen geben ein ebenmäßiges wie gutes Baumgut ab.

## Kriegsergebnisse.

31. Mai. Links der Maas wird die Österr. südlich des Dorfes Gumbrecht vom Feinde gefoltert. Die Österricher erobern die wichtigen inneren Sperrstellungen Hlerro und Alagno, die den Zugang zur Festsung von Biezeng deden.

1. Juni. Großer Seezug über die englische Hauptflottenmacht am 31. Mai und in der Nacht zum 1. Juni zwischen Stageratt und Vornis Miff. Auf englischer Seite werden berichtet das Großkampfschiff „Arbitrie“, die Schiffskreuzer „Queen Mary“ und „Jagdschiff“, zwei Panzerkreuzer der Achilles-Klasse, ein kleiner Kreuzer, die neuen Zerstörer-Torpedos „Tribute“, „Aster“, und „Alcator“, 10 Torpedobootzestörer und ein Unterseeboot. Auf unserer Seite ist der kleine Kreuzer „Wiesbaden“ während der Tagesschlacht durch feindliches Artilleriefeuer und in der Nacht S. M. S. „Hannover“ durch Seepobstsch zum „Hafen“ gebracht worden. Auch S. M. S. „Frauenlob“ und einige Torpedobote sind gelunken. — Die Türken melden, daß sie am 30. Mai die russischen Stellungen bei Mamachau in einer Ausdehnung von 30 Kilometern eroberten. — Die Österricher nehmen häufig von Hlerro den Monte Genio sowie die Höhen südlich von Gana und Tressch und nehmen 900 Italiener gefangen.

2. Juni. Ostlich der Maas führen unsere Truppen den Gaillette-Graben und die beiderseitig anschließenden Wälder. Hier und bei Kampfen am Baureitz werden 76 Offiziere und über 2000 Franzosen gefangen. — Die Österricher rücken in Plauen Hlerro. Mano taget weiter vor. — Die Russen ziehen sich im Zentrum der Kaulschlucht weiter zurück, von den Türken verfolgt.

3. Juni. Württembergische Regimenter erobern den Höhenrücken südlich von Jilzbele (südlich von Ptern) und die dahinter liegenden englischen Stellungen. Die Engländer erleiden sehr schwere Verluste. — Am Obhang der Maasflüssen wird das Dorf Damsau genommen, 520 Franzosen gefangen.

4. Juni. Meldung, daß ein deutsches U-Boot vor der Sumber-Wandung einen großen englischen Torpedobootzestörer am 31. Mai vernichtet hat. In der Seeschlacht vor dem Stageratt wurde, von „Arbitrie“ gefangen, ein „Garnalus“ in Brand geschossen und völlig zerstört. — Am Dnieper, an der unteren Stropa, nordwestlich von Karnopol und Wolhynien russisches Tommelfeuer. — Sechste Kampfe südlich des Polinatals und vor der Monte Monte Genio-Alagno. Die Österr. rücken nach dem Ort Gaillette, bringen 3500 Gefangene, drei Geschütze, 11 Munitionswagen etc. ein. — Die Türken vertreiben die Russen von den Höhen von Wairan nordöstlich von Mamachau.

5. Juni. Zwischen Bruch-Snie und Stry-Snie bei Kollt entbrannt eine große Schlacht. — Auf der italienischen Front erklären die Österricher den Monte Benoceto südlich von Hlerro und beherzigen nunmehr das Canaglia-Tal.

6. Juni. Die Schlachten zwischen Österrichern und Russen dauern auf einer Front von 350 Kilometer ununterbrochen mit erbitterter Heftigkeit fort. — Der englische Panzerkreuzer „Camille“ (11 000 Tonnern) wird an den Tarnen-Tunnel mit Mann und Maus durch eine Mine oder ein Torpedo vernichtet. Mit ihm geht der englische Kriegsminister Lord Alfisher mit seinem Stabe unter.

7. Juni. Die Panzerflotte baut, in die am 2. Juni deutsche Sturmpanzer eingebunden waren, fällt ganz in deutsche Hand: 700 Gefangene, zahlreiche Geschütze und Maschinen-gewehre und Munitionserträge. Die Engländer werden aus ihren Stellungen in und bei dem Dorfe Hooge gemoten.

Auch Johanne blickte von oben verfluchte den jungen Baare nach. Als es zwischen dem Säulengang verführten, trat sie in ihr Zimmer zurück und zog einen Brief aus dem Schreibtisch, das sie unter dem Kleide trug. Die Adresse auf dem Kuvert war von einer anderen Hand geschrieben, als der Brief selbst. Johanne las ihn noch einmal aufmerksam durch. Er lautete:

„Liebe Johanne! Ihren Brief habe ich erhalten. Ich bin sehr zufrieden mit Ihnen. Hören Sie fort, mir alles, auch was Ihnen unwichtig erscheint, zu berichten. Vor allen Dingen möchte ich genau über den Gesundheitszustand des Grafen Ravenau unterrichtet sein. Verleihen Sie, Herrn Seidenmann vorzüglich danach auszufragen oder auch die Kammerdiener. Ihre Berichte sind mir sehr wichtig. Vielleicht können Sie auch auf unerwartliche Art erfahren, wie Kammerdiener Ravenau über Ihre angeblich verführte Mutter denkt.“

Wenn irgend möglich, fügen Sie alle Gespräche des Grafen mit Herrn von Gerlachhausen und auch mit sonstigen Bekannten, die der Graf empfängt, zu erlangen, ich möchte auch wissen, wie ich die Kammerdiener zu Herrn von Gerlachhausen stellt. Bitte die beiden viel gutamen.

„Ich verlaße mich auf Sie. Aber Vorsicht! — Geben Sie nicht, es fehlt viel auf dem Brief.“  
„Dieser Brief vertruuen Sie, sobald er sich alles eingepreist haben.“  
„Sie führen Sie Ihre Mission zu meiner Zufriedenheit durch, ich bin nicht abgeneigt, die versprochene Belohnung zu erhöhen. Vergessen Sie nicht, daß ich Ihre







№ 12.

### Kaninchenzucht.

Von A. S.

Diese Zucht dürfte gegenwärtig recht geeignet sein, der sich steigenden Fleischnot wirksam entgegen zu steuern. Hierzu verhelfen wesentlich die Schnellwüchsigkeit und außerordentlich große Vermehrungsfähigkeit der genannten Kleintiere. Schon sechs Monate nach dem Wurf sind die nicht zur Nachzucht zu verwendenden Tiere schlachtfähig; zur rationalen Nachzucht aber sind Bod (Kammeler) und auch Häsin nach acht Monaten vollkommen fähig. Bedenkt man nun, daß fünf, sechs Würfe einer Häsin nicht übers Durchschnittmaß hinausgehen und jeder Wurf auch leicht acht Jungtieren zeitigen kann, so erhellt hieraus zur Genüge schon, was eingangs gesagt wurde. Wie mancher Haushalt vermag nun aber lediglich mit Abfällen zwei bis drei dieser zu sättigen! und zur Wartung derselben wären in Fällen die Kinder sowohl fähig, als auch erbödig. Gleichzeitig wäre dies in erzieherischer Hinsicht durchaus empfehlenswert. Platz zur Unterbringung wäre auf dem Lande schier bei jeder Wohnung, sogar in der Stadt noch an vielen Stellen leicht zu beschaffen. Zur Vergung eines Tieres genügt eine Kiste mit einer Bodenfläche von einem Quadratmeter. Kann dieselbe so Aufstellung finden, daß gerade nicht der Schlagregen darauf fällt, so ist auch weiter keine Bedachung nötig; ist dies wohl der Fall, so wäre eine Asphaltdecke darüber anzubringen. Vor allem nötig ist, daß die Tiere luftig sitzen, vor Kälte braucht man sie weit weniger zu schützen. Mit dem ängstlichen Einschließen und Warmhalten wird nämlich sicher erreicht, daß hernach das Fleisch muffig, also nach Stall schmeckt. Der Aufenthaltsraum werde darum nach einer Seite stets nur mit Drahtgitter verschlossen und nur bei ernstlicher Kälte wäre dies mit einem Sad zu verhängen. Etwas Bewegung im Freien wirkt sodann noch äußerst wohlthätig zur Gesunderhaltung der Tiere. Für Kinder ist es nun geradezu eine Wonne, dieselben ab und zu einmal laufen zu sehen und hernach wieder einfangen zu dürfen. Wo dies freilich nicht möglich, ist auch mit dem luftigen Aufenthaltsraum schon recht Vieles geschehen. Nun ist noch wesentlich, die Sauberhaltung des Sitzraumes. Wenn dies zu schaffen möglich ist, so gebe man Streu von Stroh. Dies nimmt die Fauche zum größtenteil auf und man gewinnt hierbei auch schätzenswerten Düng für den Garten.

Nummer 12.

## Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Reißenden Strömen wird auch die Tiefe nicht fehlen,  
Lieber zu viel als zu wenig Schwung.  
In kleinen Herzen, in niederen Seelen  
Wohnt keine Begeisterung.

Ist dies nicht leicht zu beschaffen, so lege man einen Lattenrost auf den Boden des Sitzraumes. Dazwischen setzt die Fauche sich ab und man kann hierbei beobachten, daß ein Tier meist dieselbe Stelle zur Abgabe des Kotes einhält; ein gewisser Reinlichkeitstrieb liegt also in dem Tiere. Etwa alle drei bis vier Wochen wäre sodann zu empfehlen den Boden des Sitzraumes mit Wasser abzuspülen. Wiederholt konnte ich beobachten, daß Schränke als Kaninchenheim auf dem Hofraum aufgestellt, sehr praktisch auf den verschiedenen Etagen ausgenutzt wurden. Statt mit einem Spiegelbrett oder Glas waren alsdann deren Türen mit feinem Drahtgitter beschlagen. Meist blieben dieselben alsdann verschlossen; nur bei Fütterung, Reinigung und dergl mehr brauchen dieselben geöffnet zu werden. Zur Reinerehaltung des Futters tut eine Kausse guten Dienst; nach der Sättigung kann alsdann nichts zertreten und zu Schanden gemacht werden. Für ganz kleine Futtermittel ist ein Blumentopfunterfaß insofern geeignet, als er nicht umgeworfen werden kann; selbigen stellt man, um das Hineintreten zu verhindern in eine Ecke des Aufenthaltsraumes.

Am vor der Hand einmal eine schnelle Massenverbreitung der Kaninchen anzubahnen, müßte angezeigt erscheinen, einmal unverzüglich alle genügend kräftigen weiblichen Tierchen zur Nachzucht zu verwenden. Wird sonst in Fachzeitschriften und Kaninchenzuchtvereinen auch durchweg der Massenzucht das Wort geredet, wegen der höheren Preise, die hierbei erzielt werden, so soll hiergegen ja im Prinzip nichts gesagt werden. Da es sich hier aber hauptsächlich um reichliche Fleischgewinnung in möglichst kurzer Zeit handelt, so müssen wir einstweilen einmal bei den weiblichen Tieren davon absehen; hingegen aber tüchtige Entwicklung der zur Nachzucht bestimmten männlichen Tiere umso mehr betonen. Bedenken wir, daß für etwa zehn Häsinen nur ein Kammeler nötig ist, läßt sich ja auch leicht hier eine umsichtige Auswahl treffen, die sich bei dem Nachwuchs in hervorragender Verbesserung der Tiere zeigen wird. Aus dem Gesagten geht ja schon zur Genüge hervor, daß nicht jeder Züchter einen Bod zur Nachzucht zu halten braucht. Die Züchter müssen sich nur über dessen Verwendung in ihren Beständen einigen. Hier wäre also auch ein entsprechendes Springgeld, wie dies bei der Ziegen-, Schaf-, Schweine-, Hundezucht und bei allen größeren

Zuchtieren üblich ist, einzuführen. Zu betonen ist, daß stets die Häsin zum Bod und nicht umgekehrt der Bod zur Häsin gebracht werde. Die Erfahrung hat gezeigt, daß dieser in dem neuen Heim unruhig umherschneifelt, statt für Nachkommenschaft zu sorgen. Sodann soll man nach dem Zeugungsakt auch die Häsin nicht länger bei dem Bod belassen. Ein Verwerfen ist hiernach häufiger beobachtet worden, als bei sofortiger Entfernung. Ein Tragbeutel mit Holzboden wäre wohl das geeignetste Transportmittel für eine Häsin beim Hinbringen zum Bod und zurück. Daß das trachtige Muttertier möglichst wenig beunruhigt werde, ist wohl eine berechnete Forderung. Vor dem Wurf wäre wohl stets eine Strohhüte empfehlenswert. Drei Wochen lasse man stets die jungen Tierchen bei der Mutter. Über acht bis neun Stück lasse man aber nicht dabei, nehme lieber zum Besten der übrigen schwächere Tierchen weg. Daß nicht mehrere Häsinen oder sogar Pärchen zusammensitzen, ging ja bereits aus dem Gesagten hervor. Wohl kann man die jungen Tierchen nach dem Trennen vom Muttertier wohl noch etwa sechs Wochen beisammen sitzen lassen; dann aber wären sie doch nach Geschlechtern zu trennen, um ein vorzeitiges Belegen der noch zu schwachen Muttertierchen zu verhüten. Wohl die wenigsten männlichen Tierchen können zur Nachzucht Verwendung finden und sind daher zu zeitiger Schlachtung isoliert zu setzen. Jeder, der also nicht viel Raum zur Verfügung hat, könnte schon gleich zu einer solchen Bodmast im Kleinen übergehen. Solche ist hier nämlich sehr wesentlich, denn die Zucht im Kleinen schützt erfahrungsgemäß mehr gegen Krankheiten und vor allen Dingen gegen größere Verluste durch eine solche. Bei der Zucht zur Abchlachtung werden diese vorwiegend männlichen Tiere gar nicht zur Nachzucht verwendet, hingegen ist recht frühe Schlachtreife anzustreben. Dennoch ist die Fütterung nicht gleich auf Mast einzurichten und so lange die Tierchen wachsen, unterscheidet sich diese kaum von der zur Nachzucht bestimmten Tiere. Nur 1 bis 2 Wochen von der beabsichtigten Schlachtung erhalten dieselben am besten gekochtes Mastfutter, wenn möglich mit etwas Futtermehl oder Hafer verfeist und mächtig mit Salz gemischt. Sonst ist rohes Blättergemüse, Knollen, als Möhren, Erdkohlrabi nicht in letzter Linie Kartoffelschalen, sowie als Trockenfutter rauhes Stroh, getrocknetes Laub und

Jahrgang 1916.

Heu meist zu verwenden. Man möge immer genügend Wechsel in der Fütterung anstreben, um nicht durch Einseitigkeit die Fresslust abzuschwächen. Je mehr Trockensubstanzen gereicht werden, desto mehr zeigt sich das Bedürfnis auch durch Wasser den Durst zu stillen. Vorzüglich blutreinigend wirkt das Kraut des Löwenzahnes; dies nehmen die Tiere auch stets gern. Dann seien kleine Gaben von Bernut, grün und auch getrocknet, zur Förderung der Verdauung regelmäßig in kleinen Zeitabständen etwa wöchentlich angeraten.

Was nun Rassen anbelangt, so scheiden wohl die Züchter, da es sich um Fleischgewinnung handelt, wohl von selbst aus, bereit Preise werden ja verhältnismäßig hoch sein. Doch heißt es auch von einigen schweren Rassen, daß hierbei die einseitige Zucht auf Rassenmerkmale die Fruchtbarkeit erheblich vermindert habe. Schön sind die trägen Tiere im Übrigen auch keineswegs und was könnten uns die übermäßig langen Ohren der englischen und auch französischen Widder nützen. Zur reichlichen Fleischgewinnung könnten ja wohl die im Übrigen normal gebliedenen belgischen Riesen noch passieren. Sehr gut verwendbar sind aber hierneben auch belgische und deutsche Landamännen. Erstere von beiden züchte ich augenblicklich mit gutem Resultat. Dann sind aber sehr empfehlenswert wegen der Fruchtbarkeit Hasenkaninchen und noch andere mittelschwere und auch kleine Rassen. Wir müßten vor allem darauf bedacht sein, durch möglichst verbreitete Einstellung diesem Zweig der Kleintierzucht eine nennenswerte Verbreitung anzubahnen. Dann kommt das Nötige schon von selber nach.

**Bodenbearbeitung.**

**Kalidüngesalz gegen Unkraut.** Durch Verwendung von 40prozentigem Kalidüngesalz wird nicht nur eine Vertilgung des Unkrautes erreicht, sondern zugleich wird den Pflanzen ein wichtiger Nährstoff zur Kräftigung zugeführt. Man stellt eine Salzlösung her, indem man in 100 Liter Wasser 20 bis 30 kg 40prozentiges Kalidüngesalz auflöst. Von dieser Lösung genügen pro ha 200 bis 400 Liter, je nach Verunkrautung des Feldes. Diese Lösung wird, wenn man sie bei windstillem Wetter auf die tautrockenen Unkrautpflanzen, so lange diese nur 2 bis 3 Blätter angelegt haben, verstäubt, die Unkräuter, vor allem aber den Hedrich und den Aderfenchel, zugrunde richten; eine Schädigung der Halmfrüchte ist ausgeschlossen. Am besten wird die Salzlösung vormittags bei trockenem Wetter verstäubt; Tau auf den Pflanzen, sowie nachheriger Regen dürfte die Wirkung vermindern, wenn nicht bereiten. Infolge der Anregung des Professor Heinrich-Rostod, haben die Herren Landwirtschaftslehrer Stebert-Znowbrzlaw und Assistent Groß-Majey Versuche mit einer Lösung von 40prozentigem Kalidüngesalz vorgenommen und ebenfalls günstige Resultate erzielt. Zum Verstäuben benutzt man eine Spritze, die leicht und sicher arbeitet und vor allem gleichmäßig verstäubt, damit nicht die eine oder die andere Pflanze mehr oder weniger von der Lösung beneht wird. Es sollte daher jeder Landwirt sich durch einen Versuch von der Wirkung des 40prozentigen Kalidüngesalzes überzeugen. Der Erfolg ist umso lohnender, da man, wie schon erwähnt, nicht nur das Unkraut vertilgt, sondern dem Boden und den Kulturpflanzen gleichzeitig den wichtigsten Nährstoff, das Kali zuführt.

**Fütterung.**

**Luzerne.** Wird auf den Feldern regelmäßig Luzerne angebaut oder auch Kottlee, dann ist der Zufuhr von Mineraldüngern eine um so größere Aufmerksamkeit zu schenken. Namentlich die länger auf dem Felde aushaltende, tiefwurzelnde Luzerne entzieht dem

Boden eine große Menge von Mineralstoffen, und wird nur zu häufig eine Düngung zu Luzerne mit Kunstdüngern ganz unterlassen. Mit ihrem weitverzweigten Wurzelsystem versteht es aber die Luzerne sehr gut, wenn irgend noch etwas im Boden zu holen ist, sich die nötigen Mineralnährstoffe anzueignen. Schon häufig habe ich beobachtet, daß auf Luzernefeldern die Obstbäume, ohne daß eine andere Ursache ausfindig gemacht werden konnte, in ihrem Gedeihen und im Ertrag zurückgingen. Hier kann nur jedes Jahr regelmäßig wiederkehrende Düngung von Thomasmehl und Kainit helfen, wobei aber der Dünger nicht einfach obenauß geworfen werden darf, sondern möglichst dem Boden einverleibt werden muß, und wenn das Wachstum der Luzerne unter dem Obstbaum auch darunter Schaden leiden sollte. Das Beste ist, man läßt unter den Obstbäumen die Luzerne weg; der Obstbaum wird es einem reichlich lohnen, und dann ist das unter den Bäumen gewachsene Futter doch nicht viel wert.

**Milchwirtschaft.**

**Krankheits-erregende Bakterien in der Milch.** Die Milch bildet einen günstigen Nährboden für viele Krankheitsteime, aber wer nun glaubt, daß der Milchgenuß ungesund sei, geht viel zu weit. Gehält man eine gute und süße Milch, so darf man annehmen, daß sie rein und gesund und auch reinlich behandelt worden ist, denn hier rächt sich jeder Fehler in kurzer Zeit. Und die Sauberkeit ist in den meisten landwirtschaftlichen Betrieben tadellos, jedenfalls lahn sie den Vergleich mit den Bäckereien und Wirtschaftsbetrieben der Stadt gut aushalten. Besondere Vorsicht ist nötig, wenn Krankheiten im Viehstalle oder im Haushalte herrschen, so bei Maul- und Klauenseuche, Tuberkulose, Lungenseuche, Milzbrand, Tollwut, Strahlenpilzkrankheit usw. Ferner ist Milch ein vorzüglicher Nährboden für Typhusbazillen und sollen, falls auch nur ein Angestellter einer Molkerei von dieser Krankheit befallen wird, die schärfsten Vorsichtsmaßregeln getroffen werden.

**Butteraroma.** Das Butteraroma ist jedenfalls die Arbeit eines Spaltpilzes, der in zwei Formen oder Spielarten auftritt. Der eine erzeugt ein feines, kräftiges Aroma, aber nur geringe Haltbarkeit, der andere Butter von gewöhnlichem Geruch und Geschmack, aber langer Haltbarkeit.

**Schafzucht.**

**Gebrauchsschafe.** Als das zur Fleischzucht am besten geeignete Schaf ist das deutsche Landschaf zu empfehlen. Dieses Schaf ist wenig anspruchsvoll und besonders für etwas rauhes Klima geeignet. Das Gewicht des Landschafes kommt auf 70—100 Pfund. Wie gesagt, eignet sich diese Rasse mehr zur Fleischzucht, weniger zur Wollgewinnung. 2. Das Marschschaf. Dieses Schaf wird viel an der Nordsee gezüchtet und ist da, wo fette Weiden und gemäßigtes Klima vorhanden ist, sehr zu empfehlen. Jedoch wolle man nicht vergessen, daß diese Tiere größere Futtermassen brauchen. Sind diese nicht vorhanden, so wird sich die Zucht kaum lohnen. Sind jedoch gute fette Weiden und reichlich Futter da, so kann die Zucht dieser Tiere sehr empfohlen werden. Das Marschschaf ist sowohl ein gutes Fleischtier als auch ein guter Wollproduzent. Das Gewicht beträgt bei genügender Fütterung 125—140 Pfund. Der Wollertrag schwankt zwischen 8—9 Pfund. Außerdem zeichnen sich diese Tiere durch große Fruchtbarkeit aus; 3 Lämmer auf einen Wurf sind keine Seltenheit. Diese Rasse gibt also bei guter Haltung sehr hohe Erträge, bei weniger guter Haltung aber auch sehr schlechte. 3. Das langwollige, englische Schaf. Dasselbe ist ein sehr gutes Wollschaf und ergibt einen Wollertrag von

12—14 Pfund. Die Haltung ist nicht überall zu empfehlen, da die Tiere sehr empfindlich sind. Das englische Schaf ist früh reif und wird 110—125 Pfund schwer. 4. Das Heideschaf, welches besonders in der Lüneburger Heide gehalten wird, eignet sich besonders für rauhes Klima. Auch sind seine Anschaffungs- und Unterhaltungskosten sehr gering. Die Farbe ist grau oder weiß, das Gewicht schwankt zwischen 25—30 Pfund. Es gibt noch verschiedene Schafassen, welche hauptsächlich in Spanien gehalten werden, aber für unser Klima und unsere Verhältnisse nicht in Betracht kommen. Die oben erwähnten dürften für unsere Verhältnisse am geeignetsten sein und sind auch in Deutschland am meisten verbreitet. Ob sich der Züchter auf Heranzüchtung von Zuchttieren, Mast, Wollgewinnung verlegen soll, hängt von der klimatischen Lage und den Absatzverhältnissen ab. Will man neben der Wolle noch die Milch verwerten, so geschieht dies am besten in der Nähe großer Städte, wo man auch Absatz hat. Hierzu eignet sich das gewöhnliche Landschaf am besten. Auch kann die Milch zu Käse verarbeitet werden, der sehr gut bezahlt wird.

**Pferdezucht.**

**Krippen und Kausen in Pferdeställen.** Krippen und Kausen haben einen doppelten Zweck. Sie sollen den Tieren die Nahrungsaufnahme erleichtern und Verschwendung des Futters verhindern. Sie müssen also diesen Zwecken in erster Linie angepaßt sein. Die Krippe muß nach der Größe des Pferdes so hoch angebracht sein, daß das Pferd in seiner natürlichen Leibes- und Kopfstellung seine Nahrung leicht entnehmen kann. Dies ist auch meist der Fall, dagegen sind die Kausen meist zu hoch, so daß das Pferd Kopf und Hals ausstrecken muß, um zu seinem Futter zu gelangen. Nun kommt in erster Linie das Arbeitspferd bei seinem Gebrauche nie in die Lage, den Kopf hochhalten zu müssen; man sollte es um so weniger im Stalle dazu zwingen. Das Pferd ermüdet durch das Hochstrecken des Halses, es fallen ihm leicht Heuteilchen in das Auge, und bei der Fütterung von Erbsenstroh auch Erbsen in die Ohren. Das Pferd ist ein echtes Weidetier, welches den Kopf beim Fressen senkt. Die Kausen bestehen am besten aus Eisen. Die Stäbe sollen rund, nicht kantig sein. Die Krippen bestehen am besten aus hartem Material, wie Eisen, Cement oder Stein, und sollen innenwärtig rund, nicht eckig sein.

**Schweinezucht.**

**Veintraute Schweine.** Eine Erscheinung, die dem Schweinezüchter und Mäster viel zu schaffen macht, ist das Erkranken der Weine. Die Tiere können sich nicht auf den Beinen halten und fallen um. Auffallend tritt diese Erscheinung nach trockenen Sommern ein, weil dann bekanntlich das Futter arm an Mineralstoffen ist. Die Folgeerscheinung macht sich bei Schweinen am leichtesten bemerkbar, weil das Schwein von allen Haustieren den geringsten Gehalt an Mineralstoffen aufweist. Solange Kuhmilch zur Ernährung zur Verfügung steht, führt diese, da sie reich an Mineralstoffen ist, dem Schwein die nötigen Mineralbestandteile zu. Fehlt diese aber, so ist es in solchen Zeiten schlecht um das Schwein bestellt. Anstatt, daß der Kalk in den Knochen und Muskelgeweben abgelagert wird, wird dieser den Knochen entzogen. Das Schwein wird beinschnach. In solchen Fällen heißt es „vorbeugen“ und mineralstoffhaltige Futtermittel zu geben. Dort, wo natürlich nicht zur Verfügung stehen, muß zu einer künstlichen Erhöhung geschritten werden. Dem Futter muß eine tägliche Beigabe von Schlemmkreide und feinstgemahltem Knochenmehl gegeben werden. Eine passende Gabe ist für jeden Zentner Lebendgewicht 5 g Schlemmkreide, 5 g Knochenmehl und 5 g Viehsalz.

Wenn's gut im Heime gehen soll,  
Der Mann muß schaffen und ringen;  
Von Nichtstun nie die Trube ward voll  
Die Arbeit muß Früchte bringen.

# Für die Hausfrau.

Die Hausfrau lerne stets aufs Best'  
Für ihres Mannes Behagen,  
Daß stets er finde ein trauliches Nest  
Nach Tages Mühen und Plagen.

## Eine Stimme aus dem Schützengraben.

Butter, Butter wollt Ihr haben,  
Und Ihr laßt und Ihr kratzelt.  
Denkt an uns im Schützengraben,  
Wo's doch an so vielem fehlt!  
Überlegt Euch, lieben Leute,  
Mal des Vaterunfers Sinn!  
„Brot“ — so lautet's — „gib uns heute“,  
Doch von Butter steht nichts drin!

Denkt an die, die mutig streiten  
Unentwegt fürs Vaterhaus;  
Schaltet in den großen Zeiten  
Kleine Alltagsorgen aus!  
Hebt den Blick zu allen denen,  
Deren Liebste nahm der Tod,  
Die nur mit dem Salz der Tränen  
Nässen heut' ihr täglich Brot!

Wißt Ihr nicht, daß lautes Klagen  
Noch den Mut des Feindes mehrt?  
Schweres habt Ihr nicht zu tragen  
An der Heimat sichern Herd!  
Statt zu schimpfen und zu fluchen,  
Sage sich der Patriot:  
Dem Besiegten schmeckt kein Kuchen,  
Doch dem Sieger — trocken Brot!

Ein Feldgrauer im Osten.

## Unsere Lebensführung.

Von A. Berger.

Seitdem sich die Behörden der Regelung der Ernährungsfrage zugewandt haben und die neuen Verordnungen nachdrücklich zur Anwendung bringen, kommt mancher Notgedrungen zur Einschränkung, dem es durchaus nicht darum zu tun ist, und der gar zu gern das Dasein in allgemeiner Weise weiterführen möchte. Allen denen, die von der aufgezungenen Sparstange nur gerade soviel wissen wollen, als ihnen zuzufügen, soll es einmal recht nachdrücklich und recht eingehend nahegelegt werden, was unsere Feldgrauen durchmachen und entbehren müssen, damit Ordnung und Ruhe nach wie vor in Deutschland herrschen, und wir friedlich in unserem Heim weiterleben.

Was bedeuten denn unsre kleinen Einschränkungen und etwaigen Unbequemlichkeiten gegen das, was die braven Krieger da draußen ohne Murren und Klagen auf sich nehmen? Um das bedrohte Vaterland vor Schlimmerem zu behüten, entbehren sie sogar alles, was eigentlich durchaus unentbehrlich zum täglichen Leben ist, und alles von den Kriegsverhältnissen Auserlegte ertragen sie mit stoischem Mute, ohne auch nur ein Wort darüber zu verlieren. Auch der in guten Verhältnissen Aufgewachsene und längst über die Jugendzeit hinausgekommene findet sich mit recht gutem Willen in die so gänzlich veränderte Lebenslage. Gleich seinen Kameraden erträgt er die furchtbaren Strapazen der übergroßen Tag- und Nachtmärsche, leidet, wie sie, Hunger und Durst und klagt nicht über Schlafmangel, wie er ihnen allen beides ist. Ganz davon abgesehen, daß er bereit ist, seine Vaterlandsliebe durch sein Blut zu besiegeln und wenn es sein muß und das ist wohl noch ungleich schwerer, zum Krüppel für zeitlebens zu werden.

Es ist kleinlich und ungerecht gehandelt, wenn sich jemand der Rücksicht auf die Gesamtheit des Volkes entbindet. Schämen müssen sich alle, deren Gewissen hier schweigt, und die sich, weil sie noch die Mittel dazu besitzen, dem gewohnten Genußleben dahingeben. Sie sollten sich nur einmal in den Behausungen der Geringbemittelten und wirklich Armen umsehen und sollten jetzt bei ihren spärlichen Mahlzeiten beobachten, um dann sicher anderen Sinnes zu werden.

Unsere Brüder im Felde, wie daheim entbehren das allernotwendigste, und wir sollen ein gedankenloses, mitteilloses Dasein führen? Ganz gewiß nicht!

Wenn diejenigen, die sich nicht in die zeitgemäßen Verhältnisse fügen wollen, nur allen Ernstes in einer stillen Stunde darüber nachdächten, vor wie vielen Glend Deutschland bisher benahet geliebet ist; wenn sie von den Schrednissen des grausam fordernden Krieges nur hören und lesen und nicht aus eigener bitterer Erfahrung mitreden können, müssen sie in sich gehen und fortan auch ihrerseits zu jedem großen und kleinen Opfer bereit sein.

Den aus dem Felde auf Urlaub oder für dauernd Heimkehrenden fällt es störend auf, daß auch jetzt noch, wo die Einschränkung in jeglicher Form angezeigt ist, der Luxus nicht verbannt wurde. Sie treffen ihn noch überall an und verwundern sich kopschüttelnd darüber, daß er immer noch einen breiten Raum einnimmt. Sie bedürfen überhaupt der Zeit, um sich in das alltägliche Leben wieder zurückzufinden. Sehen sie es doch nach ihren schweren Erlebnissen jetzt mit ganz anderen, weit klarer blickenden Augen an. Direkt unangenehm ist ihnen die Sucht, alle von der Mode vorgeschriebenen Vorheiten und Ansitten mitzumachen. Ihr Sinn ist ganz und gar auf eine einfache Lebensführung gerichtet, und auch darin können uns unsere einfachen „Feldgrauen“ ein leuchtendes Beispiel geben.

Deutschland kämpft um sein Leben und jeder Einzelne ist in seiner Existenz bedroht, wenn der Sieg nicht auf unserer Seite sein wird. Da gilt es, innen und außen mit allen nur erdenklichen Mitteln gegen das Unheil zu Felde zu ziehen, und je freudiger wir diese nationale Pflicht erfüllen, desto gewisser dürfen wir eines guten Ausgangs unserer gerechten Sache sein.

## Hauswirtschaft.

**Grasflecke aus Kleidern zu entfernen.**  
In einem halben Liter weichen Wassers löse man eine kleine Messerspitze voll Zinnpulver auf, feuchte den Fleck damit an und spüle dann mit reinem Wasser nach.

**Sollen Gegenstände in die Wäsche genommen werden, die Risse und sonstige schadhafte Stellen aufzuweisen haben, so ist es sehr zweckmäßig, diese Schäden vor dem Einweichen oberflächlich zu überziehen, es wird dadurch ein Weiterreißen und eine größere Reparatur vermieden.**

**Holzflecke aus Wäschestücken zu entfernen.**  
Durch das Waschen in neuen Wannen bekommt die Wäsche zuweilen braune oder gelbe Flecke. Um dieselben zu entfernen, löst man einen Teelöffel voll Weinsäure in 1 Liter weichen Wasser auf, weicht die beleckte Stelle hierin ein und wäscht sie nach 24stündigem Weichen aus. Allenfalls ist dieses Verfahren noch einmal zu wiederholen. Besonders hartnäckige, durch Tannenholz entstehende Flecke weicht man in eine aus der Apotheke geholt starke Lösung unterchwefelsaures Natron ein, streut dann Weinsäure darauf und wäscht mit lauem Regenwasser nach.

## Gemeinnütziges.

**Geflügelfedern zu färben.** Die Federn der verschiedenen Arten des Geflügels, als Hühner, Gänse, Enten, Fasanen und auch die kleineren Vögel lassen sich sehr hübsch zum Schmuck der Güte als auch zur Herstellung von Federblumen, Rüschen oder sonst lieblichen Sachen verwenden. Um den Federn nun die hierzu nötige und gewünschte Farbe zu geben, müssen sie nach folgendem, ganz einfachem Verfahren gefärbt werden. Man löst die betreffende Anilinfarbe — in allen Drogegeschäften käuflich — in Spiritus auf und gießt etwas von dieser Lösung in ein kleines, tiefes Becken, das mit heißem Wasser gefüllt ist. Die zu färbenden Federn werden dann mehrere Stunden in dieses Farbwasser gelegt, wobei zu beachten ist, daß der gewünschte Farbenton, ob heller oder dunkler, sich nach dem mehr oder minder langen Verbleiben in dem Farbwasser richtet. Hell zu färbende Federn müssen früher als dunkel zu färbende aus der Farblösung herausgenommen werden. Nach dem Herausnehmen läßt man die Federn gut trocknen. Sind die Federn zu hell ausgefallen, so kann man sie noch einige Zeit in die Farbe legen, an zu dunkelgewordenen Federn läßt sich jedoch nichts mehr ändern. Weiße Federn werden in lauem Seifenwasser gereinigt, in klarem Wasser leicht ausgepült und dann getrocknet.

## Kinderpflege und -Erziehung.

**Erziehung des Säuglings.** Die Erziehung des Säuglings kann bereits am ersten Lebenstage beginnen. Die erste und wichtigste Maßregel ist die Gewöhnung an eine Zeitordnung, an regelmäßige Nahrungspausen. Das Innerehalten der Bausen ist für den normalen Verlauf des Verdauungsvorganges von ebensolcher Wichtigkeit wie für die Erziehung zur Beherrschung des Willens. Außerdem wird das Kind durch genaue Berechnung der Nahrungsmengen vor Überernährung geschützt und von Anfang an an Maß geübt gewöhnt. Sobald der Säugling seine Nahrung bekommen hat und besorgt ist, soll man ihn sich selbst überlassen. Sobald das Kind merkt, daß man es oft auf den Arm nimmt, es schaukelt oder ihm gar, wenn es schreit, einen Schnuller in den Mund steckt, so wird es jedesmal solange schreien, bis es seine Wünsche erfüllt bekommen wird. Die meisten Kinder bedürfen keiner Beruhigungsmittel zum Schlafen. Der Schnuller ist überflüssig, wenn auch nicht schädlich, sofern er ohne Loch ist und vor dem Gebrauch gut gereinigt (ausgekocht) wird. Mit der Stubenreinheit des Säuglings kann man schon im 4.—5. Monat beginnen. Sobald das Kind merkt, daß es aus der unbequemen Lage befreit wird, wenn es sein Bedürfnis erlebte hat, richtet es sich danach und ist bald daran zu gewöhnen. Mit der Erziehung zur Folgsamkeit kann man auch beim älteren Säugling bereits beginnen. Man gebe dem Säugling z. B. keine Spielsachen usw., wenn es murrst, schreit, oder aus Eigenfönn etwas haben möchte. Den Säugling aber irgendwie körperlich zu strafen, wäre eine Rohheit.

## Gesundheitspflege.

**Leberflecke entfernt man durch Waschen mit Mandelfleie; zu 2 Teilen Mandelfleie nimmt man 1 Teil feingeseibten Seesand. Auch ist öfteres Betupfen der Leberflecke mit Citronensäure anzuraten.**

# Hauss- und Zimmergarten.

## Der Samenkäfer.

Die Samenkäfer treten in manchen Jahren so häufig auf, daß ihnen die Hälfte der von ihnen befallenen Früchte zum Opfer fällt. Sie befallen besonders Erbsen, Linzen und Puffbohnen, und ist besonders bei den Erbsen der Schaden ein sehr großer. Die Käfer legen meist zur Blütezeit ihre Eier an die noch ganz junge weiche Schote. Die in wenigen Tagen schlüpfende Larve frißt sich durch bis in den Samen hinein, wächst mit diesem, nährt sich davon und verpuppt sich darin. Hülfrüchte, die von diesen Tieren befallen sind, sind natürlich vollständig minderwertig. Sie sind zunächst halb ausgefressen und enthalten nur die Hälfte Nährstoff. Für Menschen sind sie nicht zu gebrauchen, weil die Käfer noch darin sitzen, beim Kochen herausquellen und nun das ganze Essen verfehlen. Sie als Saatgut zu gebrauchen, ist total verfehlt. Sie gehen zwar auf, da der Käfer resp. seine Larve den Keim niemals angreift, aber dem Keime fehlt es an Nährstoff, und die Pflanze wird nicht so stark und bringt weniger Frucht. Dann aber werden durch den Gebrauch (noch mehr durch das Aufbewahren, denn die Käfer verlassen zum Teil schon im Winter ihr Quartier und suchen geschützte Schlupfwinkel auf) die Käfer immer mehr und mehr ausgebreitet. Die verschiedenen Arten ähneln sich sehr nach Gestalt und Lebensweise. Am häufigsten sind: 1. Der Erbsenkäfer (*Bruchus pisi*). 2. Der Linzenkäfer (*Bruchus lentis*). 3. Der Samenkäfer (*Bruchus granarius*). 4. Der Bohnenkäfer (*Bruchus rufimanus*). Die Bekämpfung muß am nachdrücklichsten im Herbst erfolgen, indem man die in den Samen sitzenden Tiere unschädlich macht. Dieses geschieht, indem man den Samen in einem Badofen oder in einer Dörre einer Hitze von 42—45° aussetzt und zwar ein bis zwei Stunden. Nach dieser Zeit sind die Tiere tot, ohne daß die Früchte Schaden gelitten hätten. Auch haben sie ihre Keimfähigkeit nicht verloren. Je früher dieses Töten der Käfer geschieht, um so besser ist es und um so gehaltvoller bleibt die Frucht. Bei kostbaren Versuchsorten und neuen Sorten versucht man, die fliegenden Käfer in der Blüte wegzufangen. Viel nützen wird es nicht. Um die jungen Erbsen von dem Schädling frei zu halten, bespritzt man sie, also die ganzen Erbsenpflanzen, mit einer 3—5prozentigen Lösung von Floxaevit, dessen Geruch die anfliegenden Käfer abhält, ihre Eier an die Samen zu legen.

**Mangold**, ein wertvolles Küchengemüse, kennt man als solches sehr gut in der Gegend des Mittelrheins, dagegen ist es anderorts wohl dem Namen und der Kultur, aber weniger der Zubereitung nach bekannt. Schon in kleinen Pflänzchen kann er wie Spinat zubereitet werden; wenn er groß und in den Blättern vollkommen ausgebildet, dann werden vor allem die Blattstiele (Stränge) verwendet. Letztere werden genau wie grüne Bohnen behandelt, das heißt, sie werden entfasert, fein geschnitten und gekocht. Wer nicht Abneigung gegen die dabei abfallenden älteren Blattmassen verspürt, kann selbige ebenso zu spinatartigen Gemüse verwenden wie die Blätter junger Mangold-Pflänzchen. Daß der Mangold ein ebenso fein schmeckendes, wie der Gesundheit zuträgliches Gemüse ist, geht daraus hervor, daß derselbe in den Badeorten, wie Wiesbaden, Ems und Soden, ein ärztlich empfohlenes, beliebtes Gemüse ist. Als wertvolle Neuheit in der Verbesserung

der Mangoldsorten kann der von der Firma Stenger u. Natter, Erfurt, eingeführte Riesemangold *Lucullus* angesehen werden. Derselbe entwickelt eine große Anzahl ganz außerordentlich mächtiger Blätter, welche fast mooskraus, von prächtig gelb-grüner Farbe und meist gerippt sind. Bezüglich der Güte für die Küche wird von dieser Neuheit versichert, daß sie die bisher kultivierten Sorten weit übertrifft, was auch die Veranlassung zu der Bezeichnung *Lucullus* gab.

*Corylopsis pauciflora* Sieb. et Fruec. (Wenigblütige Steinäpfel). Unser Bestand an Blütensträuchern, die im ersten Frühjahr ihren Flor entfalten, ist nicht allzugroß; deshalb kann jede Bereicherung derselben nur sehr willkommen geheißen werden. Einen solchen Zuwachs bildet die in Rede stehende Art, welche erst in neuerer Zeit aus Japan eingeführt wurde und daher in unseren Gärten noch eine Seltenheit ist. In den Gebirgen ihres Vaterlandes heimlich, hat sie sich in unseren Breiten als vollkommen winterhart bewährt. Sie wächst zu einem 1½—2 Meter hohen, ausgebreiteten Strauch mit dichter, feiner und grazios überhängender Verzweigung heran, der auch während des Sommers schon mit seiner zierlichen, bläulich-grünen Belaubung eine niedliche Erscheinung ist. Doch sein Hauptzierwert zeigt sich im beginnenden Frühjahr wo er mehrere Wochen hindurch mit kleinen, hellgelben Blütenähren dicht bedeckt ist, die im Verein mit dem aus purpurbeschnittenen Knospen in braunrotem Ton hervorbrechenden Laube ein reizendes Farbenbild abgeben. Da diese Art in der Kultur keine Schwierigkeiten bietet, so kann sie auf das wärmste empfohlen werden.

**Ueber das Beschatten der Samenbeete.** Bei Samenaussaaten im Freien bedecken viele Gartenfreunde die besäten Beete mit Tannenreisig, Fichtenreisig, Stroh oder dergl.; auch Zweige vom Rosenstrauch sah ich an einigen Orten in dieser Weise benutzt. Der Zweck dieser Verwendung ist, den besäten Beeten Schutz gegen Vögel und Frost zu verschaffen, und auch noch, um die Saatbeete feuchter zu erhalten und so das Aufgehen des Samens zu erleichtern und den jungen Sämlingen bei Sonnenschein einigen Schatten zu gewähren. So zweckmäßig sich nun ein solches Bedecken erweist, so verhängnisvoll kann es für die Pflanzen werden, wenn die Deckmaterialien zu dicht lagern oder zu lange auf den Beeten liegen bleiben. Schon beim Aufgehen des Samen ist das Deckmaterial fortzunehmen; bleibt es hingegen liegen, so wachsen die Sämlinge nicht gebrungen, schließen vielmehr geil in die Höhe und fallen nach kurzer Zeit um. Auf solche Weise geht gar oftmals der größte Teil der jungen Pflanzen zugrunde. Wo es nur irgendwie angängig ist, bedecke man die Saatbeete gar nicht mit Reisig oder dergl., oder wenn es sich nur um den Schutz gegen Vögel handelt, so nehme man dürres, ohne Nadeln und ohne Laub versehenes, oder verheuche die Vögel auf andere Weise. Findet man es hingegen zweckmäßig, die Saatbeete mit grünem Reisig zu bedecken, so nehme man dieses beim Aufgehen des Samens sofort weg und stecke es aufrecht an den äußersten Seiten des Saatbeetes hin. Auf solche Weise bietet das Reisig Schutz gegen Kälte, raube trodene Luft und heißen Sonnenschein. Wer sich tagtäglich und stündlich um seine Saatbeete kümmern kann, kann nach dem Aufgehen des Samens ein kleines Gesteck von Stangen oder Latten über denselben anbringen und auf dieses das Reisig bald auflegen, bald wieder wegnehmen, ganz je nachdem wegen Frost oder heißen Sonnen-

scheins ein Auflegen nötig ist oder nicht. Als recht zweckmäßig erweisen sich Schattenwände um die Beete herum. Dieselben brauchen nur 1—1½ m hoch zu sein und lassen sich leicht und billig herstellen. Man schlägt einige Pfähle in den Boden, nagelt an diese wagrecht ein oder zwei Reihen Stangen und befestigt an diese das Reisig vermittelst Draht oder bindet es mit Bindfaden fest.

**Die Glockenblume.** Die hohe Glockenblume (*Campanula pyramidalis*) gehört seit Jahren zu meinen Lieblingspflanzen. Hoch und schlank erhebt sich der mächtige Stengel bis zu 1½ Meter Höhe und zur Zeit der höchsten Entwicklung bildet sie eine blaue Blumenpyramide von gleicher Höhe und beinahe einen Fuß Grunddurchmesser. Merkwürdig ist die Erscheinung, daß sie von oben nach unten blüht, das heißt, daß die Blumen an der Spitze sich zuerst öffnen. Ihre Blütezeit beginnt mit Ende Juli und dann ist sie bis Ende Oktober durch stets mit Blüten bedeckt, besonders wenn sie reichlich mit Wasser versehen wird und halbschattig steht. Natürlich müssen die verblakten Blumen von Zeit zu Zeit ausgeschnitten werden, damit die neuen dahinterstehenden Blütenknospen Platz finden, sich zu entwickeln und dadurch alle Lücken voll zu halten. Die Glockenblume gehört zu den sog. zweijährigen Pflanzen, wenn sie auch 3—4 Jahre alt werden kann. Sie wird vermehrt durch Ableger, die sich am Mutterstoc bilden, und durch Samen. Beides ist eben leicht. Der Samen wird im Frühjahr in Saatfalten oder auch ins freie Land gesät, und nachdem die Pflänzchen groß genug sind, werden sie auf ein neues Beet gepflanzt. Im Herbst kommen sie in Töpfe, im Garten man eine Anzahl ohne Furcht in Garten stehen lassen, denn nur in ganz strengen Wintern erfrieren sie. Von den Sämlingen kommen im zweiten Jahre schon eine Anzahl zur Blüte; doch bilden manche auch erst im Frühjahr des folgenden Jahres ihren Blütenstengel, und gerade diese werden die stärksten und schönsten Prachtexemplare. Die verblühten Pflanzen kann noch zur Anzahl von jungen benutzt werden, denn sie treibt keinen ordentlichen Schaft wieder. Die Stecklinge resp. Ableger werden im Herbst und Frühjahr gemacht. Wenn es gefällt, der kann auch leicht Pflanzen mit 5—8 Blumenpyramiden ziehen, doch verlieren die einzelnen Johann an Stärke. Sie sei den Blumenfreunden empfohlen. Für den Garten ist sie so gut als wie für den Topf geeignet.

**Sommerausaat von Angelika.** Wird der Samen dieser Pflanze im Frühjahr gesät, so geht er in der Regel im selbigen Jahr nicht mehr auf, während im Sommer, gleich nach seiner Ernte gesät, oftmals schon im Herbst, im Frühjahr aber sicher aufgeht. Wer Angelika anbauen möchte, mache jetzt oder im Herbst eine Ausaat und verschaffe sich dazu frischen Samen.

**Ältere Chrysanthemumpflanzen** bekommen oft zu viel Zweige, sodas nur die stärksten von ihnen Blüten bringen, denn die betreffende Pflanze hat viel zuviel Holz und Kraut zu ernähren. Viele Zweige, weil sie sich drängen, haben nicht Luft genug, Blüten zu erzeugen. Dem vorzubeugen, ist ein Teil der Zweige im Sommer abzuscheiden. Der Gärtner, der Chrysanthemum zu Schnittzwecken und dergl. zieht, läßt sie nicht das ganze Jahr über in Töpfen stehen, sondern zieht sie jung heran, pflanzt sie im Sommer ins Freie aus, entpflügt sie und pflanzt sie im Herbst wieder in Töpfe. Er erhält so buschige, doch nicht übermäßig verzweigte Pflanzen.

# Nebrner Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 50.

Nebra, Mittwoch, 21. Juni 1916.

29. Jahrgang.

### Europäischer Militarismus.

Am ungarischen Abgeordnetenhaus hielt Ministerpräsident Tisza eine Rede über Kriegs- und Friedensziele und führte u. a. aus:

Alle Teile des ungarischen öffentlichen Lebens stimmen darin überein, daß angesichts der Annahme, welche die an den Frieden gerichteten im ungarischen Parlament und im Deutschen Reichstag gefaßten Erklärungen bei unseren Gegnern gefunden haben, uns nichts anderes übrig bleibt, als den Kampf mit unerschütterlicher Festigkeit fortzusetzen, bis unsere Gegner zugezwungen sind, die Möglichkeit eines Standstillens anzuerkennen. Die am 1. August gefaßte Deutungsbeschlüsse unserer Gegner, die Bedrohung unserer Existenz, welche die Ursache des Krieges war, geht auch aus den bis in die letzte Zeit gemachten Äußerungen unserer Gegner hervor. Gegenüber unserer Monarchie stellen sie sich auf den gleichen Standpunkt, die Monarchie anzuweisen und vernichten zu wollen, gegenüber dem Deutschen Reich, gebunden die höchsten Willen zum Siegwart von Kampf gegen den deutschen Militarismus.

Es wäre sehr leicht nachzuweisen, daß der Militarismus, welcher auf den Völkern Europas lastet, nicht ein deutscher, sondern ein europäischer Militarismus ist. In Deutschland ist er fester als im vorigen Jahrhundert. Die Grundlage der Politik des Deutschen Reiches ist seine Einigkeit mit Frankreich und Belgien. Eine Verbreitung verfolgt diese Politik bloß auf wirtschaftlichem Gebiete. England führt den Krieg aus Furcht vor der Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft, vor dem erhöhten deutschen Reichtum. Es will die Vernichtung der wirtschaftlichen Kräfte des Nebenbalters.

Der Ministerpräsident verweist zum Schluß der englischen Denkschriften auf einen Artikel der Daily Mail, welcher die Ermennung des Reichs als Staatssekretär beiricht und hierbei sagt: „Das England brachte an der Spitze der Regierung einen Mann, welcher läßt sich — man würde erwarten, den englischen Handel zu entwickeln, das sagt das Blatt aber nicht, sondern es laßt — den deutschen Handel zu vernichten. Dieser solchen Stimmung gegenüber können wir nichts anderes tun, als den Kampf fortsetzen. Wir können mit Recht sagen, daß das Blatt, welches noch weiter verheißt, wird, auf das Kampf jener fällt, welche den Kampf ohne jede moralische Bedingtheit und Zweckmäßigkeit fortsetzen.“

Unter solchen Umständen hat es wohl keinen Zweck, von Friedensbedingungen zu sprechen. Was die weitere Lösung der politischen Frage betrifft, verweist der Ministerpräsident darauf, daß auch der deutsche Reichskanzler erklärt habe, daß diese Lösung nur im Einvernehmen mit Österreich-Ungarn erfolgen wird. Der Ministerpräsident hat dem Deutschen Reich, daß die Regierung recht hat in die Lage kommen müßte, auch über die Einzelheiten der Lösung dieser Frage sich zu äußern. Er vertritt die Ansicht, daß alle maßgebenden Kreise der Monarchie beiricht sein werden, daß die Regelung der politischen Frage den Wünschen und Lebensinteressen des politischen Volkes in weitestmöglicher Weise Rechnung trage.

Nach den Erfahrungen dieses Krieges müssen die Völker und Staaten ganz anders bewertet werden als vorher. Dieser Weltkrieg hat glänzend bewiesen, was die ungarische Nation für die Großmachtstellung der Monarchie bedeutet. Jeder, der nach diesem Kriege der ungarischen Nation nicht in voller Anbachtigkeit und ohne jeden Mißfall alles einräumen würde, wozum sie mit Recht Anspruch erhebt, wäre nicht nur ein Feind der ungarischen Nation, sondern vielleicht noch ein größerer Feind der Monarchie. Auch in anderer Beziehung dürfen die Dinge nicht unverändert wie vor dem Kriege bleiben. Der Krieg hat die Mitglieder der ungarischen Nation einander näher gebracht. Wie haben gelernt, einander zu lieben, zu vertrauen, Nationalitäten- und Klassengegensätze müssen in den Hintergrund treten, nicht mehr Schlagworte, sondern die wahren Interessen der Nation müssen richtiggehend sein. Das öffentliche Leben darf nicht dort fortgesetzt werden, wo es vor dem Kriege unterbrochen worden ist. Alle Kräfte der Nation müssen den wahren Interessen der Nation dienen. Dies wird die beste Gewähr für eine glückliche Zukunft der Nation sein.

Der Ministerpräsident hat mit seinen Ausführungen die unabhingige Solidarität der in diesem Weltkriege und darüber hinaus auf Gebet und Verdor verbundenen Völkern, und es ist dabei von besonderer Wichtigkeit, daß der ungarische Militarismus nicht mit aller Gewalt

gegen die unmittelbar nur Deutschland bedrohenden englischen Kriegsziele wehret.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

#### 400 000 Mann französische Verluste vor Verdun.

Wie aus Athen gemeldet wird, hat kürzlich in einer diplomatischen Gesellschaft ein französischer Offizier sich geäußert: „Es ist wahr, daß wir beim Angriff auf Verdun 400 000 Mann verloren haben.“ Ein wertvolles Eingeständnis!

#### Der verlagene Österröcher.

Trotz der fortwährenden russischen Siegesberichte wird in Italien die Beurteilung der Offensive auch insoweit des englischen Einflusses sowie des russischen Einflusses der Oberlage gegenüber den deutschen Vorkümpfen immer zu rüchertend. Die Presse gibt zu, daß keine Entlastung in Südost eintritt, obwohl die österreichische Offensive als auch die italienische Gegenoffensive wesentlich stöten, was die Breche auf die Schwierigkeit des Geländes zurückführt.

#### Ein neuer russischer Polarhafen.

Nach Nipponburger Wätern ist die russische Flottenstation in Wladiwostok an der Amur-mündung jetzt fertiggestellt. Es sollen dort leichte Kreuzer und Torpedobömer stationiert werden. Die meisten dieser Kriegsschiffe sind während des Krieges in England gebaut, das auch mehrere Unterseeboote dorthin senden wird. Die Anlage der Flottenstation war mit bedeutenden Kosten verbunden, da umfangreiche Sprengungsarbeiten notwendig waren. Der Hafen liegt am Dalai-see, in das ganze Jahr eisfrei und nicht in unmittelbarer Verbindung mit der Murmanbahn. — Lord Kitchener sollte nach Semewada, dem Endpunkt der Bahn, fahren und von dort die Reise nach Petersburg mit der Murmanbahn fortsetzen.

#### Schwarzwälder im Schwarzen Meer.

Aber ein Schwarzwälder zwischen einem russischen Schiff und einem deutschen, welches drei Schiffe nach Ostsee besetzte, und vier russischen Einheiten in wird aus Bakufer gemeldet: Als das russische Schiff sich beifällig der Kionener weit von Ustka befand, wurde es von den vier türkischen U-Booten beschossen, worauf sich eine heftige Kanonade entwickelte. Das russische Schiff entließ sich aber samt den drei Schlepptorpeden nach Visskon in Begleitung.

#### Ein Munitionszug in Irland in die Luft gejagt?

Wie das Hamb. Fremdenbl. erzählt, wurde am der Bohinnee-Dublin-Dunfall am Freitag-montag ein Güterzug, der mit Kriegsmaterial beladen und militärisch bewacht war, von irischen Aufständischen in die Luft gejagt. Gegen 30 Soldaten und Bahnarbeiter

### Frankreich.

Die Kammer beschloß mit 412 gegen 138 Stimmen, eine Geheiminspektion abzuhalten. Es wurden umfassende Maßregeln ergriffen, um das Geheimnis zu wahren. Der Zugang zu den Sprengkammern ist den Journalisten verboten. Die Berichterstatter dürfen sich aber in dem Saale aufhalten, der gewöhnlich für das Publikum offen steht. Dieser Saal liegt ganz von den Beratungskammern getrennt. Die Journalisten sollen dort immer zu erreichen sein, falls die Öffentlichkeit der Sitzungen wiederhergestellt wird. Jeder Minister kann zwei Mitarbeiter bestimmen, die in einem besonderen Saale bleiben und mit denen er sich telephonisch beirachten kann. Der Generalsekretär der Kammer wird ein hienaraphisches Protokoll der Verhandlung aufnehmen. Dies Dokument muß veriegelt und im Archiv des Hauses aufbewahrt werden. Es liegen neun Interpretationen vor, die sich sämtlich auf Verbun beziehen.



General Graf Bohmer.

Unter dem viel oder kaum genug genannten bayerischen Grafen Bohmer ist es bei Tarnopol den tapferen Verteidigern gelang, durch ihren Widerstand nicht nur die Eroberung des ihnen anvertrauten Angreifers zu vereiteln, sondern auch das Vordringen des linken russischen Flügels automatisch zu hemmen. General Graf Bohmer von Bohmer entstammend dem bayerischen Zweige seines Hauses. Er ist der jüngste Sohn des bayerischen 1870er Generalfeldmarschalls. Zum Freiherren wurde er bayerischer Generalmajor und Generaladjutant der bayerischen Hofmarine, der Leibarzt der Kaiserin. Zuletzt war der Graf als alter Frontgeneral in Ostpreußen in Königsberg, wo er am 10. Dezember 1892 geboren ist.

### Schweiz.

Der Nationalrat hat nach langer Beratung mit 133 gegen 8 Stimmen eine Tagesordnung genehmigt, die den Bundesrat einläßt, freitlicher Bestimmungen untergärtigen Maßnahmen zur Einführung einer Kriegsgesetzgebung zu treffen. Die vom Bundesrat getroffenen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Neutralität und der wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit der Schweiz wurden genehmigt.

### Italien.

Die italienische Kabinettskrisis kann nunmehr als abgeschlossen gelten. Die feststehende Ministerliste ist bisher nach dem, Zecchi-geborene, die italienische Präsidentschaft ohne Berücksichtigung, Ministerkommission für den Kriegsminister, Orlando Inneses, Sonnino Inneses, Marone Krieg, Cori Marine, Kaiser, Neberbau, Justiz, Unterrichts.

### Holland.

Abstellen sowie von Alleen und Wäldern in der Provinz. Ferner wurde verboten die Ausbeute von Binari, Erdbeere, Bortulaf, Schoten, Erbsen, Pflasterbrennen und Kapuzinererbsen.

### Dallanstaaten.

Die griechische Kammer beschloß sich in einer langen Sitzung mit den Bedingungen der Blockade. Dabei erklärt der Minister des Innern Zannaris: „Die Kammer kennt alle von der Regierung gemachten Anforderungen, um die Verproviantierung

Interrationspreis für die einpaltige Karpasale oder bereit Raum 16 Bfg. bei Preis-Anfragen 10 Bfg. Bekleben pro Seite 25 Bfg. Inzerate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

ung des Landes zu sichern. Leider wurden viele Anforderungen durch Hindernisse, gegen die wir ohnmächtig sind, gehemmt. Nicht nur alle Verbindungen zur See sind abgebrochen, selbst der Landweg ist gesperrt. Zwischen Norina und Korin wurde ein Lebensmitteltransport von dem Herberberber abgehalten. Die anderer Verproviantierung ungenügend. Hindernisse sind stärker als unser guter Wille. Um sie zu überwinden, benötigen wir Ihre Hilfe. Wenn feststeht, daß die gegen Griechenland getroffenen Maßnahmen uns nicht einzuweisen konnten, wird man deren Hindernisse einziehen.“ — Aus dem Saale wurde angeregt, America um Hilfe zu bitten.

### America.

\* Der Konvent der Demokraten in Saint Louis stellte durch Affirmation einhimmig Wilson zum Präsidentschaftskandidaten. Die republikanische Kandidat Hughes hat, wie schon in den Vorwahlen, die früheren Kandidaten, sich voll und ganz hinter Hughes stellen.

### Äfien.

\* Der bisherige stellvertretende Präsident Tjandjong ist, wie jetzt amtlich beiricht wird, der Nachfolger des verstorbenen Präsidenten Yuanhschi geworden. Sein Amtsantritt wurde in ganz China mit großem Beifall angenommen. Für den verstorbenen Präsidenten hat die japanische Regierung eine Trauerzeit von 27 Tagen angeordnet.

### Wirtschaftspläne für 1916/17.

Der Übergang zur neuen Wirtschaftswirtschaftlichen Erfahrungen der beiden Vorjahre haben eine Reihe von Wirtschaftsplänen für das dritte Kriegsjahr gezeitigt, deren Wichtigkeit in wesentlichen Dingen ist.

Grundlegend ist die Steigerung der heimischen Erzeugung, für die müssen alle brauchbaren Arbeitskräfte und Erzeugnisse mobil gemacht werden und zwar in dem Sinne, wie alle waffenfähigen Männer herangezogen sind und alle Industriebetriebe für die Nahrung arbeiten. Unter Berufung auf das österreichische Kriegserzeugnisgesetz und das englische Munitionsgesetz soll ähnlich auch eine Maßnahme in der Schweiz getroffen werden. Bei dieser Maßnahme soll die Landwirtschaft unterirdisch durch Arbeitskräfte, auch aus den Städten, Wäldern, Dämmungen usw. Alle Hilfsmittel der Erzeugung sollen angekauft werden, Schindereisen, Wälder, Trocknungsanlagen usw. In der Weiz- und Weizenproduktionverteilung soll gemeinnützige Zusammenarbeit mit Beschäftigung Abgabepflicht nach dem Beschäftigung, Verteilung zur Frucht und Verbesserung von Fleisch, Milch, Butter, Fett usw. getroffen werden.

Für die Verteilung wird als leitender Grundsatz aufgestellt: erst der Mensch, dann das Vieh. Dieser Grundsatz hat in dieser allgemeinen Fassung keine praktische Bedeutung, da er von niemand beirachtet wurde. Ertrich ist erst der Umfang der praktischen Veranordnung der menschlichen Lebenshaltung vor der Erhaltung des Viehs, und da dürfte gegenüber früheren, radikalen Anschauungen heute allgemein die Einsicht gewonnen sein, daß es falsch ist, menschliche und tierliche Ernährung in Gegensatz zu stellen und daraus die Forderung radikalster Abschaffung unterer Viehbestände zu ziehen. Unter Viehkapital ist ein unentbehrliches Glied im landwirtschaftlichen Erzeugnisprozess (Dünger, Verwertung von Misten, Spannkraft) in der Nahrungswirtschaft (Milch, Fett, Fleisch usw.); in seiner hochgeleiteten Frucht und Ertragsfähigkeit ist er ein nationales Kapitalgut, das man schnell verwenden, aber nicht so leicht wieder in alter Höhe und Güte wieder aufbauen kann. Um weiteren wird dann die systematische Verteilung, die Verteilung zwischen Stadt und Land und zwischen den verschiedenen Bevölkerungsschichten beirachten und eine Reihe sehr ermunternder Vorschläge gemacht.

Bezüglich der Preisregelung ist Abzuheben, daß es schon im Herbst 1914 des Grundgedanke, Preisliche die Vorklässe auf diesem Gebiet unterliegen die Macht der Marktfaktoren, den Einfluß unserer Währungs-lage auf die Steuerung, die elementar wirkende Tatsache der marktgerichteten Lage des Warenangebots, den elementar Zusammenhang des ganzen Preislandes. Möglich wäre ein gewisser Abbau nur, wenn der Landwirtschaft alle Produktions-elemente billig zur Verfügung ge-



colorchecker CLASSIC